

in Lebensmittelversorgung Wien

Wochen unter großem Aufwand von Mühen und Kosten gemacht worden ist. Das Schlimmste daran ist aber, daß dadurch die Ausgabe der Brotarten mindestens um eine Woche verzögert wird. Das ist darum so schlimm, weil bei dem allgemeinen Zustand, sagen wir wieder höflich, der Verwirrung nun jeder tut, was er glaubt tun zu können oder tun zu müssen. Ein Beispiel für viele. Die Stadtgemeinde Tulln in Niederösterreich hat auf Grund der bisherigen Verordnungen schon Mehlsorten eingeführt, sie hat sich Mehlvorräte beschafft, und zwar in solchen Mengen, daß sich einzelne Bewohner dieser kleinen Stadt an Mehl und Brot förmlich überessen können, während andere weniger bekommen, dabei aber noch die Gefahr besteht, daß die Bewohner anderer Orte vielleicht gar nichts haben werden. In Deutschland sind 200 Gramm für Tag und Wagen gerechnet. In Tulln erhält eine Person für drei Tage ein Kilogramm, täglich also 333 Gramm; zwei Personen erhalten zwei Kilogramm, also genau so viel täglich; drei Personen auch nur zwei Kilogramm, also täglich 222 Gramm, vier Personen dagegen drei Kilogramm, also 250 Gramm, fünf Personen auch nur drei Kilogramm für drei Tage, also nur 200 Gramm. Schon diese wenigen Beispiele, die wir beliebig fortsetzen könnten nach der weiteren Tullner Aufstellung, zeigen nicht nur die Schwierigkeit auf bei der Brot- und Mehlerverteilung, sondern sie zeigen auch, zu welcher Anarchie man kommt, wenn nicht eine einheitliche Menge für jedermann festgesetzt wird. Endlich aber weisen sie deutlich auf die Gefahr hin, daß das geringe Mehlgut, über das die österreichische Gesamtheit verfügt, an einzelnen Orten verschwendet werden kann, während andere Orte bei der Teilung des Gutes sehr zu kurz kommen. Will man diesen Erscheinungen der Gesetzlosigkeit entgegenwirken, so muß man zur Brotkarte greifen, die für ganz Oesterreich, für jeden Bewohner die gleiche Mehlmenge vorsieht. Je mehr Hindernisse sich aber der Einführung der Brotkarte entgegenstellen, je länger also diese einzig richtige Maßregel hinausgeschoben wird, desto mehr muß an den heute vorhandenen Vorräten auf Kosten der Allgemeinheit gesündigt werden.

Wir haben es aufgegeben, der Regierung zuzureden, wir lassen nur noch die Tatsachen sprechen; aber diese Tatsachen sprechen so deutlich, daß es nun wirklich für die Regierung keinen Tag des Zauderns, des Studierens und des Erfindens von Schwierigkeiten mehr geben darf, sondern daß sie augenblicklich handeln muß. Der augenblickliche Wiener Notstand zeigt der Regierung deutlich, wohin wir steuern. Sie hole rasch das Versäumte nach, Sorge nun wenigstens vor, so rasch es geht, und verteile das Mehlgut an alle gleichmäßig. Ursprünglich hätten die Brot- und Mehlsorten am 28. d. eingeführt werden sollen. Nun ist schon der 4. April in Aussicht genommen. Wird nicht augenblicklich gehandelt, so muß die Mehlkarte zu spät kommen.

Die Schwierigkeiten beim Mehl.

Wie mit dem Brote geht es auch mit dem Mehl. Die Zufuhr stockt. Nicht nur die Gemeinde Wien ist von dieser Zufuhrstockung arg betroffen — sie hätte beispielsweise schon Donnerstag mehr als tausend Waggons Maismehl bekommen sollen und hat sie gestern noch nicht erhalten und wird froh sein, wenigstens einen Teil dieser Menge binnen kurzer Frist zu bekommen —, sondern genau so geht es großen Betrieben und Kaufleuten, die wohl noch ab und zu Vorräte von Weizenmehl haben, die aber beim besten Willen das durch die Verordnung vorgeschriebene *Mischmehl* nicht bekommen können und infolgedessen auch das Weizenmehl nicht verkaufen dürfen. So ist da und dort Mehl da, es darf aber der strengen Verordnung zufolge nicht abgegeben werden.

Der Brotsturm in den Konsumvereinen.

Wer wissen will, was die Brotnot für Wien eigentlich bedeutet, der muß mit den verantwortlichen Leitern unserer Konsumvereine sprechen. Die Konsumvereine sind große Mittelpunkte der Verbrauchsregelung und dort werden zuerst die Klagen der Bevölkerung über die großen Leiden, die uns gegenwärtig auferlegt sind, bekannt. Der Leiter des Niederösterreichischen Arbeiterkonsumvereines zum Beispiel erzählte als deutliches Zeichen, wie ungeheuer fühlbar der Brotmangel gegenwärtig schon ist, daß am Donnerstag im Laufe des Nachmittags 22 Mitglieder in der Hauptkassierlei des Vereines erschienen sind, die alle erklärten, sie könnten unmöglich mit dem ihnen zugewiesenen Laib Brot ihre kinderreichen Familien vor Hunger schützen. Da gibt es Familien, die zwölf und dreizehn

Köpfe groß sind und die infolge der ungeheuren Teuerung aller Lebensmittel schon seit Wochen darauf angewiesen sind, nur Brot und Kartoffeln als Nahrung zu haben. Nun ist es auch mit dem Brot aus; der eine Laib Brot, den sich eine Familie oft nur in buchstäblich körperlichem Kampfe erobern kann, reicht für zwölf Magen nicht aus. Der Niederösterreichische Arbeiterkonsumverein hat am Dienstag 20.300 Laib Brot in Verkehr gesetzt, am Mittwoch 22.500 Laib, am Donnerstag mußte infolge der Verordnung des Statthalters die Brotproduktion auf 18.000 Laib herabgesetzt werden. Heute ist sie durch die Zurückziehung der Verordnung des Statthalters wieder auf 21.800 gesteigert worden. Diese schwanfenden Brotmengen haben aber an keine dieser Tage ausgereicht, um das Bedürfnis der Bevölkerung nach Brot zu befriedigen. Wie wir schon gestern gesagt haben, sind etwa 200 Wiener Bäckermeister überhaupt ohne Mehl, sie können also nicht backen. Wo nun ein Brotwagen vorfährt, dort kommt alles, ob Mitglied oder nicht, und will Brot haben. Wenn der Niederösterreichische Arbeiterkonsumverein jetzt 40.000 Laib täglich auf den Markt bringen könnte, so wäre er wahrscheinlich in den ersten Morgenstunden ebenso ausverkauft, wie er es heute ist.

Die Wirkung war, daß sowohl vorgestern nachmittag als auch gestern in den Verkaufsgeschäften des Konsumvereines oft solcher Ansturm war, daß die Angestellten des Vereines beim besten Willen und bei größter Mühe nicht die Ordnung aufrecht halten konnten. Meist sind es Frauen und

Kinder, die den Einkauf besorgen.